

Ausbildung : Bologna ist angekommen : zwei Jahrbücher aus Winterthur und Muttenz

Autor(en): **Schärer, Caspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 4: **Museen = Musées = Museums**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bologna ist angekommen

Zwei Jahrbücher aus Winterthur und Muttenz

Im Juni dieses Jahres feiert die «Erklärung von Bologna» ihren zehnten Geburtstag. Der einheitliche europäische Hochschulraum, wie er damals von 29 Staaten (inklusive der Schweiz) beschlossen und bis 2010 von mittlerweile 46 Ländern realisiert werden soll, gründet im Wesentlichen auf drei Pfeilern: vergleichbare Abschlüsse, Teilung des Studiums in die beiden Hauptzyklen Bachelor und Master sowie die Einführung eines Leistungspunktesystems (European Credit Transfer System, ECTS).¹ In der Schweiz ist die Umsetzung der Bologna-Reform schon weit fortgeschritten: Seit

dem Wintersemester 2006/07 beginnen alle Studierenden der beiden ETH, der kantonalen Universitäten und der Fachhochschulen ihr Studium nach dem neuen Modell.²

Die meisten Fachhochschulen führten «Bologna» schon früher ein, so neben anderen die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur und die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) in Muttenz und Basel. Drei Jahre nach dem Start wurden 2008 die ersten Bachelor- und Masterdiplome verliehen. Das Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen der ZHAW nimmt dies zum Anlass, um in einem Buch seinen Bachelor-Studiengang in Architektur vorzustellen. Parallel dazu erschien das fünfte Jahrbuch des Instituts

Architektur an der FHNW, wo ebenfalls ein erster Jahrgang das neue System komplett durchlaufen hat. Die fast zeitgleiche Publikation der Bücher lädt zum Vergleich der Ausbildungsgänge an den beiden Fachhochschulen ein. Obwohl nur schon aufgrund der Grösse die Unterschiede zwischen Winterthur und Muttenz beträchtlich sind, bietet gerade die Harmonisierung der Ausbildung im Rahmen des Bologna-Prozesses die Basis für eine gemeinsame Betrachtung der Arbeiten.

¹ «Joint Declaration of the European Ministers of Education Convened in Bologna on the 19th of June 1999»; deutsche Fassung zu finden auf der Homepage der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten www.crus.ch

² www.sbf.admin.ch/hm/themen/uni/bologna_de.html



«Conference. Excellence.» steht für eine hochwertige Konferenzkultur, deren Haltung durch Gestaltung sichtbar wird. Zum Beispiel mit dem neuen Tischprogramm Travis, das hochwertige Reduktion mit verblüffender Variabilität verbindet. Und mit dem bewährten Konferenzsessel Modus, dessen ästhetische Klasse ebenso überzeugt wie der perfekte Sitzkomfort. Interessiert? Mehr auf www.wilkhahn.ch

Wilkhahn

Britische Wohnkultur

In den jeweiligen Vorworten kommentieren der Departementsleiter Stephan Mäder (Winterthur) und der Institutsleiter Luca Selva (MuttENZ) mehr oder weniger deutlich und erfreut die jetzt erlangte Gleichwertigkeit der FH- und ETH-Diplome. Dass gerade dies jedoch zu einer Verunklärung der Profile führen kann, zeigte im vergangenen November eine Podiumsdiskussion im Architekturforum Zürich (wbw 1–2|2009). Neben Stolz auf das Erreichte und einigem Selbstlob richtet Mäder auch einige Spitzen gegen die Konkurrenz ab, indem er die ZHAW abgrenzt gegenüber «vermeintlich innovativen, schnelllebigen Studiengängen im Geschäftsfeld Bau, die in den letzten Jahren auf scheinbare Bedürfnisse von vage formulierten Marktzielen reagierten» oder wenn er die enge Zusammenarbeit zwischen den Dozierenden als «wichtigen Vorteil gegenüber Ausbildungsmodellen weitaus etablierterer Hochschulen» preist.

Die im Buch vorgestellten Studentenarbeiten rechtfertigen das selbstbewusste Auftreten durchaus. Auch wenn man die Tatsache ausblendet, dass sich die Darstellungsfertigkeiten dank laufend verbesserter Computerprogramme auf einem erstaunlichen Niveau bewegen, zeigen die Projekte aller drei Bachelor-Studienjahre, dass das Verständnis für die Komplexität der Architektur von den Studierenden aufgenommen wurde. Der Einstieg erfolgt mit einfachen räumlichen Strukturen auf Klostergebäuden, die als archetypische Orte das Rückgrat des ersten Jahreskurses bilden. Im zweiten Jahr werden Städtebau, architektonisches Objekt und die Auseinandersetzung mit dem Wohnen vor dem Hintergrund eines citynahen Londoner Stadtquartiers zusammengeführt. Die Studierenden lernten dabei die britische Wohnkultur kennen und übersetzten ihre Erfahrungen in Projekte mit einer für schweizerische Verhältnisse ungewohnten urbanen Dynamik. Das dritte Jahr konfrontiert die angehenden Architekten schliesslich mit der Transformation von bestehenden Gebäuden – ein Thema, das sie im späteren



Bild: Karin Röttsche, Basel

Ateliers der FHNW in Basel

Berufsleben ständig begleitet wird. Im Vordergrund steht die Vernetzung von technischen und konstruktiven Aspekten wie Hülle, Tragwerk und Haustechnik.

Projekte für ein Hochschulquartier

Während das Buch über den Bachelorstudiengang aus Winterthur sehr anschaulich den sukzessiven Fortschritt der Studierenden im Verlauf der drei Jahre darstellt, steht das Jahrbuch der FHNW ganz im Zeichen der kollektiven Anstrengung des ganzen Instituts, im Wintersemester 07/08 das eigene Hochschulquartier in MuttENZ planerisch weiterzuentwickeln. In zehn Projektgemeinschaften erarbeiteten Bachelor- und Masterstudierende gemeinsam Vorschläge für den Campus im Gebiet Kriegacker. Über das Funktionieren dieser Konstellationen ist im Buch wenig zu erfahren, doch der Hinweis des Institutsleiters Luca Selva, dass das Vorgehen «alle Beteiligten an den Rand dessen brachte, was überhaupt zumutbar ist» deutet an, dass das ehrgeizige Projekt sehr anspruchsvoll war. Der Versuch, in gemischten Teams ein eigentlich zu grosses Vorhaben in Angriff zu nehmen, scheint jedoch gut geglückt. Neben der Entwicklung einer übergeordneten stadträumlichen Idee galt es, ein Gebäude auf dem Campus bis zur Ebene des Konstruktionschnittes zu präzisieren. Die städtebaulichen Vorschläge für den Masterplan reichen von der flächendeckenden Teppichbebauung über die klassische Blockrandtypologie, das Central-Park-



Bild: Pepe Maillet oder ZHAW

Innenansicht der Halle 180 in Winterthur

Modell bis hin zum niederländischen Superblock – spiegeln also die heute gängigen Muster ziemlich akkurat. Im zweiten Teil des Buches folgen Arbeiten des Frühjahrssemesters mit Schwerpunkt auf dem Bachelor-Aufbaustudium im zweiten und dritten Jahr. Die Studierenden können eines der drei Gefässe «Haus und Kontext», «Typologie und Raum» sowie «Struktur und Prozess» auswählen und so ein bestimmtes Thema vertiefen. Durch das hierarchielose Aneinanderreihen heterogener Studentenarbeiten verliert das Jahrbuch hier jedoch etwas an Schwung und Präzision. Die Bearbeitungstiefe erreicht nicht ganz das Niveau von Winterthur, ebenso sind die Darstellungen nicht so virtuos, was allerdings auch auf den durchgehenden Schwarz-Weiss-Druck zurückzuführen ist.

Die vergleichende Betrachtung der beiden Bücher offenbart Unterschiede zwischen den Schulen, die trotz Bologna weiterhin bestehen. Offenbar nivelliert die Reform die Ausbildungen nicht so stark, sondern lässt den einzelnen Institutionen Raum für eine eigenständige Positionierung. Im Sinne einer vielfältigen Hochschullandschaft in der Schweiz ist dies nur zu begrüssen.

Caspar Schärer

Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen; Studiengang Architektur (Hg.): Bachelorstudiengang Studiengang ZHAW, Winterthur: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, 2008.

Fachhochschule Nordwestschweiz; Institut für Architektur (Hg.): Jahrbuch 07/08, MuttENZ: Fachhochschule Nordwestschweiz, 2008.